

# FID Biodiversitätsforschung

## Der Palmengarten

Vogelleben im Palmengarten (II)

**Baresel, Alfred**

**1973**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-262737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-262737)

# Aus dem Leben des Palmengartens

Alfred Baresel

## Vogelleben im Palmengarten (II)

Als der Philosoph Arthur Schopenhauer in seinem Frankfurter Haus „Zur schönen Aussicht“ am Mainufer saß, dachte er neben vielem anderen auch über die Künste nach, über die Dichtkunst, Musik, Baukunst, die bildenden und darstellenden Künste – und er reihte ihnen, damals völlig neuartig in der Geschichte der Ästhetik, die Gartenbaukunst an.

Wie recht er damit hatte, zeigt uns heute der Frankfurter Palmengarten, zumal in seinen Sonderausstellungen. Was hier geboten wird, ist nicht Botanik, nicht Gärtnerei, sondern Gartenbaukunst. Wenn Schopenhauer heute leben würde, dann würde er gewiß auch die Amseln, die im Palmengarten so heimisch und zutraulich geworden sind, zu den Künstlern rechnen. Nicht nur wegen ihres schönen Gesanges, sondern auch als Baukünstler, wie man gleich erfahren wird.

Zunächst mal den Gesang von Vater Amsel – den macht ihm kein anderer von den vielen Vögeln im Palmengarten nach. Der Amselvater singt richtige Dreiklänge, er beweist damit, daß der große Frankfurter Komponist Paul Hindemith recht hatte, als er sagte: „Der Dreiklang ist ein Naturereignis.“ (Heute wollen viele Komponisten dies nicht mehr wahrhaben und machen eine unnatürliche, oft nicht sehr angenehme klingende Musik).

Vater Amsel schmettert Dreiklänge – sie gelingen nicht immer, aber oft, während der Kuckuck nur die Hälfte davon zuwegebringt. Vater Amsel setzt sich dazu auf einen möglichst hohen Baum im Palmengarten und sendet sein Lied in die Ferne. Warum eigentlich? Das hat noch niemand ergründet. Meist antwortet ein anderer Amselvater von einem weit entfernten Baum des Palmengartens, die beiden wetteifern. Tun sie es nur aus Primadonnen-Ehrgeiz? Oder um ihre Weibchen zu loben oder zu locken?

Die Amselmutter nämlich ist – im Sinne Schopenhauers, der die Musik (heute von Helmut Steinbach) an die erste Stelle unter den Künsten stellte – dennoch eine große Künstlerin, nämlich eine Architektin. Wir sehen von einer stillen Bank aus (die es im Palmengarten Gottseidank immer noch gibt) eine Amselmutter mit dürren Gräsern und

feinen Wurzeln im Schnabel, sie hüpf wieder und wieder, unzählige Male, mit solchem Baumaterial auf einen flachen Stein unter darüberhängendem Laubwerk. Und als wir schließlich, kurz vor Ostern, die überhängenden Zweige lüfteten – da war dort, an zwei Bäumen gelehnt, ein Nest gebaut, ein Wunderwerk architektonischer Kunst. Fein geflochten aus Grashalmen und Würzelchen, in der Mitte vertieft, nicht zuviel und nicht zuwenig, sanft ansteigend bis zum sorgsam gerundeten oberen Rand, um die brütende Mutter mit gespreizten Flügeln in voller Breite aufnehmen zu können. Im Vergleich zu den heutigen Menschen zudiktierter Hochhäusern erschien uns dieses Amselnest als ein vollendeter Zweckbau, ein architektonisches Kunstwerk, dem Einfamilienleben und der Nestwärme mit Hingabe und Liebe gewidmet.

Natürlich verkehrstechnisch auch nicht sehr geschickt angelegt. Als wir am Ostersonntag die überhängenden Zweige abermals lüfteten, flog die Amselmutter mit erzürntem „gigigigi“ hoch. Es lagen drei Eier im Nest, zart bläulich gefärbt, mit dunklen Flecken. Eigentlich erschienen sie uns viel zu groß. Bei einer Menschenmutter hätte man an Kaiserschnitt gedacht.

Aber es stimmte. Die Amselmutter kam wieder und setzte sich mit ausgebreiteten Flügeln über die Eier, saß treu und brav fast 14 Tage lang darauf, bis die Jungen ausgebrütet waren.

Dann trat Vater Amsel, der Sänger, wieder in Funktion. Wir hatten Haferflocken auf den flachen Stein geschüttet, und es war erstaunlich wie schnell Vater Amsel, auf den höchsten Zweigen jubelnd, dies bemerkte! Die Amseln haben offenbar äußerst scharfe, weitsichtige kleine, kreisrunde Äuglein. (Vater Amsel sah mich damit manchmal geradezu vorwurfsvoll an, wie mir schien, weil ich ihn in meinem ersten Vogelbericht – in Nr. 1/72 „Der Palmengarten“ – überhaupt nicht erwähnt hatte.) Ich hole dies jetzt nach.

Vater Amsel ist ein getreuer Familienvater und Kavallerier. Er wartet geduldig am Ende des flachen Steins, bis seine bessere Ehehälfte sich an unseren Haferflocken sattgefressen hat. Dann hüpf er mit seinen spindeldürren Beinchen – die aber vom Knie ab in dezente Pluderhöschen gekleidet sind – heran und nimmt den Schnabel voll Haferflocken, um die weit aufgesperrten rosigen Schnäbel seiner drei Kleinen damit vollzustopfen, wieder und im-

mer wieder. Den Spatzen, die auch piepsende Jungen haben, gestattet er ohne weiteres die Nutznießung unserer Haferflocken. Aber gegen die gefräßigen Tauben geht er mit gespreiztem Schnabel an wie ein Habicht.

Die jungen Amseln scheinen gegenüber den kleinen Entlein, die Nahrung suchend auf dem Palmengarten-Weiher schnell und geschickt umher schwimmen, in ihrer Entwicklung im Nachteil zu sein. Sie sperren oft noch Wochen nach ihrer Geburt erwartungsvoll die Schnäbel auf. Aber Vater und Mutter Amsel füllen sie geduldig und unermüdlich, während sie bereits die zweite Brut zu füttern haben. Junge Künstler wollen eben verwöhnt werden. Dafür singen die neuen Sänger ja dann auch viel schöner als die immer nur schnatternden Enten.

Im Frühjahr und Sommer, wenn sie eilig über die großen Wiesen des Palmengartens hüpfen, entdecken die Amseln mit ihren kleinen scharfen Augen manches Würmlein im Erdboden, und unsere Haferflocken sind nun sehr geschätzte Trockenahrung und vegetarische Zukost. Im Herbst, wenn die Blätter fallen, ist es typische Angewohnheit der Amseln, mit dem festen gelben Schnabel die Blätter emsig raschelnd umzudrehen, ob vielleicht ein Würmlein darunter sitzt. Auf den Höfen unserer Wohnhäuser, deren Bäume die Amseln früher gern bevölkerten, finden sie nichts mehr. Denn der Boden der Höfe ist asphaltiert, für die Autos, und die Blätter werden von den Hausmeistern weggefegt, wegen der Autos. Deshalb sterben die Amseln in den Höfen unserer Häuser langsam aus. Wer wirkliches Vogelleben kennenlernen will, muß in den Palmengarten gehen.

**Heribert von Esebeck**

## **Orchideenschau zum 26. Orchideenkongreß**

Mit der Orchideenschau vom 24. — 26. November 1972 fand gleichzeitig die Mitgliederversammlung der Deutschen Orchideen-Gesellschaft in Frankfurt statt, der im Verlauf des Veranstaltungsprogramms eine Reihe fachlicher Vorträge vorausgingen.

Vor Kongreßteilnehmern, geladenen Gästen und Pressevertretern wurde die nennenswerte Orchideenschau von Dr. Gustav Schoser, Direktor des Palmengartens und Präsident der Deutschen Orchideen-Gesellschaft, eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache richtete sich sein Dank an alle Orchideenzüchter des In- und Auslands, die zum Gelingen der Ausstellung ihren Beitrag geleistet hatten. In seinen vielseitigen Ausführungen wies Dr. Schoser darauf hin, sich dem Schutz der reinen Arten anzunehmen, ein Anliegen tropischer und europäischer Gärten.

Farbenprächtige Orchideen in naturnaher Umgebung

